

A full-page photograph of a very muscular man with light brown hair, looking directly at the camera. He is wearing dark blue briefs. The background is a textured wall with green and brown tones. The lighting is dramatic, highlighting his physique.

**Tilman  
Janus**

# **Meisterhammer**

**Ein schwuler Erotik-Roman**



**Tilman  
Janus**

# **Meisterhammer**

**Ein schwuler Erotik-Roman**



# Vorbemerkung

Larry ist attraktiv und kein Greenhorn mehr, doch das, was er wirklich braucht, hat er noch nicht gefunden. Erst über Umwege erkennt er, dass er sich am liebsten einem starken Kerl unterwerfen würde, aber nur einem Meister, der genau nach seinem Geschmack ist. Zum Beispiel dem phänomenal bestückten Supertypen Aimo. Doch ausgerechnet der ist Larrys beruflicher Konkurrent, außerdem verhält er sich abweisend und scheint in zweifelhafte Machenschaften verstrickt zu sein. Trotzdem ist Larry wild entschlossen, diesen harten Kerl zu erobern ...

Mehr Bücher von Tilman Janus auf

[www.tilmanjanus.de](http://www.tilmanjanus.de)

Impressum

Copyright © 2026 by Tilman Janus

[www.tilmanjanus.de](http://www.tilmanjanus.de)

[tilmanjanus@freenet.de](mailto:tilmanjanus@freenet.de)

Text: Alle Rechte beim Autor

Coverfoto: Andrei Vishnyakov

©Vishstudio\_40942161@dreamstime.com

Text und Fotos sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nicht ohne Erlaubnis kopiert werden.

Handlung, Namen und Personen sind frei erfunden. Sollte es Ähnlichkeiten mit realen Menschen geben, wäre es reiner Zufall.

# 1. Duett für Bläser

»Sagt der Meister zu seinem neuen Lehrling: >Ich zeig dir jetzt mal, wo der große Hammer hängt!< Sagt der Lehrling: >Wäre mir lieber, Meister, du zeigst mir, wie dein großer Hammer steht!<«.

»Hey, Christopher! Willst du einen Preis für den blödesten Flachwitz haben?«

Christopher lachte. »Aber ist doch eine schöne Vorstellung!«

Ich war von Christopher etwas genervt. Sein eigener »Hammer« hatte eher ein durchschnittliches Format, doch das störte mich weniger. Christopher erzählte gern seine uralten Witzchen, aber er war eigentlich ein netter Kerl, ehrlich und gutmütig, und ich ging oft zu ihm hinunter, wenn mir danach war. Ich hatte eine winzige Wohnung in einem Altstadthaus in Koblenz direkt über Christophers kleinem Reisebüro. Er stand mir sozusagen jederzeit zur Verfügung.

Auch an diesem Samstag Anfang Mai hockte ich mit ihm zusammen an seinem Tresen. Hinter uns standen die Regale mit all den schönen, bunten Reiseprospekten, vor uns gähnte uns der menschenleere Laden an. Denn durch den Trend zur Online-Reisebuchung hatte Christopher weniger Kunden als früher.

Wir quatschten ein bisschen, bis er meine Hand nahm und sie auf seine Schwanzwölbung legte.

»Du könntest ihn mal wieder in deinen schönen Mund nehmen, Larry!«, sagte er mit einem einladenden Lächeln.

Ich wollte ihn ein bisschen zwiebeln. »Das mit dem schönen Mund sagst du doch nur, um mich gefügig zu machen.«

Er schüttelte den Kopf ganz ernsthaft. »Ich würde mit dir nie etwas gegen deinen Willen machen.«

Irgendwas schien in meinem Hirn zu klingeln. Aber ich wusste nicht, was es war, und achtete nicht weiter darauf. »Ich bin aber nicht schön.«

»Doch! Du bist wunderschön, Larry! Dein Traumgesicht, dein dichtes, dunkles Haar, das du ein bisschen länger trägst, was dir ausgezeichnet steht, deine wunderbaren, braunen Augen ... und dein großer Schwanz natürlich!«

Ich musste nun doch lachen. »Aber du kannst ja deinen Laden nicht einfach zusperren.«

»Ach, es kommt sowieso kein Kunde, siehst du doch!« Er rollte mit seinem Bürostuhl etwas zurück, machte seine Hose auf und zog mich von meinem Stuhl auf die Knie hinunter.

Ich kroch unter den Tresen, dessen Verkleidung bis zum Boden reichte, und wühlte seinen Schwanz aus dem Stoff. Fast steif sprang mir das Durchschnittsteil entgegen. Ich konnte Christophers Kolben total in mein Maul versenken, denn mit meinen sechsundzwanzig Jahren hatte ich bereits reichlich Sex-Erfahrungen sammeln können. Genauer gesagt, sammelte ich seit dreizehn Jahren. Die erste Hälfte meines Lebens hatte ich also keusch verbracht und mich nur schrecklich nach anderen Jungs gesehnt. Die zweite Hälfte hatte ich dann der Praxis gewidmet. Nichts schien mir mehr unbekannt zu sein. Doch dieser Glaube sollte

noch kräftig erschüttert werden. Davon ahnte ich allerdings nichts an jenem Maitag, als ich unter Christophers Reisebürotresen kniete und seinen Steifen ableckte. Ich wusste nicht, wie er das machte, aber sein Schwanz schmeckte immer wie frisch gewaschen. Als ob er nie schwitzte oder pissen müsste.

Ich legte meine rechte Hand um seinen Schaft und ließ seine warme, feuchte Eichel über meine Zunge in meinen Mund gleiten. Dabei hörte ich Christopher leise stöhnen. Er hatte die Schenkel weit gespreizt und fickte mich leicht ins Maul. Mit der Linken rieb ich sanft seine Eier, die auch nicht riesig waren. Aber Christopher war einfach ein guter, verlässlicher Freund, der immer ein offenes Ohr für mich hatte. Also hatte ich eben immer ein offenes Maul für seinen Harten. Und es war auch nicht schlecht mit ihm. Obwohl Christopher einundvierzig war, also fünfzehn Jahre älter als ich, empfand ich ihn als angenehm.

Sein steifes Teil rutschte etwas in meinen Schlund, nur so weit es eben reichte. Ich wichste ihn ein bisschen, und Christophers Stöhnen wurde lauter. Meine Zunge rubbelte über den schmalen Pissschlitz. Ich schmeckte seinen sparsamen Vorsaft, was mich ziemlich geil machte. Leider fickte Christopher mich nie in den Arsch, er stand ausschließlich auf Blasen, aber okay. Alles Sonstige holte ich mir woanders.

»Mach mal ein bisschen schneller!«, seufzte er leise.

Ich legte etwas zu, aber zu schnell sollte er nicht kommen, ich wollte den Spaß länger ausdehnen. Ich spürte, wie sein Schwanz gierig in meiner Mundhöhle klopfte.

Plötzlich packte Christopher meinen Hinterkopf und hielt mich eisern fest. »Ssst!«, machte er, rückte dichter an den

Tresen und beugte sich vor.

Da hörte ich es: Jemand kam in den Laden! Die Türglocke bimmelte, das Geräusch von Stöckelschuhen war zu vernehmen. Ich hockte mucksmäuschenstill unter dem Verkaufstisch und wagte kaum zu atmen. Christophers Schwanz wurde keinen Deut weicher, im Gegenteil, er zuckte beinahe noch härter in meinem Mund.

»Guten Tag, gnädige Frau!«, hörte ich Christopher mit zuckersüßer Stimme sagen. »Nehmen Sie Platz! Wie darf ich Ihnen helfen?«

Rascheln von Kleidern, Stuhlschurren.

»Also, ich würde gern eine Kreuzfahrt in die Karibik machen«, sagte die Kundin. »Wissen Sie, auf so einem Luxusschiff, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.«

Es wurde herzlich gelacht. Dabei wippte Christophers Schwanz in meinem Mund. Ich hatte es unter dem engen Tisch nicht sehr bequem, doch nun musste ich durchhalten. Während mein Lover wortreich die Vorteile dieser oder jener Kreuzfahrt erläuterte, kitzelte ich ihn mit der Zungenspitze in der Pissritze. Er ließ sich nichts anmerken, obwohl sein Steifer mächtig aufzuckte. Bewundernswert!

Es dauerte bestimmt eine halbe Stunde, bis die Kundin endlich wieder ging. Und sie hatte den Reisevertrag unterschrieben! So einen fetten Abschluss hatte sich Christopher natürlich nicht entgehen lassen können.

Als die Türglocke noch einmal klingelte, diesmal zum Abschied, merkte ich, wie Christopher tief durchatmete. »Und jetzt lass mich endlich abspritzen, du Teufel in

Engelsgestalt!«, zischte er und rammelte mir seinen Steifen hart ins Maul.

Ich packte den Schaft, rubbelte und rieb, saugte die hitzige Kuppe tief ein und drückte seine übertollen Eier. Der Orgasmus kam wie eine kleine Explosion. Stramm schoss sein Schwanz mir den Milchsaft in den Hals, mehr als sonst. Ich schluckte und leckte alles von dem guten Zeug weg. Meine Leibspeise!

Christophers Schwanz wurde schnell schlaff und rutschte aus meinem Mund. Mein Lover zog mich nach oben und machte seine Hose zu. »Das war ein Kick, mein lieber Schwan!«, seufzte er.

»Meinst du, sie hat was gemerkt?«

»Glaub ich nicht. Wer kommt denn auf so was! Aber ich musste mich ganz schön zusammenreißen!«

»Ich auch!« Ich kniff ihn in den Oberschenkel.

Er lachte. »Du kommst auch noch dran! Ich muss nur schnell die Daten in den Rechner eingeben, ehe die Schiffskabine anderweitig vergeben wird.« Er tippte auf seinem Computer herum.

Ich wischte mir den Mund ab. »Machst du das nicht gleich während der Beratung?«

»Nein, da mache ich das nur provisorisch. Es soll ja alles fehlerfrei sein. Und oft entscheiden sich die Kunden noch in der letzten Sekunde um, dann müsste ich alles wieder umständlich stornieren.« Er tippte weiter. »Was hast *du* eigentlich vor, Larry? Wolltest du nicht weg von der Spedition deines Vaters?«

»Ja! Mein alter Herr ist okay, aber den ganzen Tag mit den Eltern zusammen, in meinem Alter – das stört mich einfach.«

»Ach ja, deine Mutter arbeitet ja auch dort, im Speditionsbüro, stimmt's?«

Ich nickte. »Ich hab auch schon was geplant.«

»Und was? Du bist doch ausgebildeter Speditionskaufmann, oder?«

»Stimmt, aber ich will was anderes machen, eine Agentur für Handwerker-Vermittlung.«

»Interessant! Aber gibt es so was nicht schon?«

»Überregional, ja. Ich dachte an eine kleine Agentur mit persönlicher Betreuung, nur hier in Koblenz und Umgebung. Und nicht nur Handwerker, auch andere Dienstleistungen, Besorgungen, Hilfe im Haushalt, so in der Art.«

»Aha! Klingt gut. Handwerker sind immer schwer zu bekommen. Da wirst du ganz schön netzwerken müssen! Aber ich helfe dir, Larry, wenn ich kann.«

»Danke! Lieb von dir!«

Er legte mir den Arm freundschaftlich um die Schultern. Christopher war etwas größer und muskulöser als ich. Er sah nicht schön aus, aber durchaus okay, hatte graublaue Augen und kurze, mittelblonde Haare. Ich drückte ihn sanft.

»Dein Schwanz ist noch völlig unbeleckt«, meinte er mit einem Schmunzeln. »Aber dafür gehen wir mal doch lieber

ins Hinterzimmer. Ich höre ja, wenn die Türglocke bimmelt.«

Ich folgte ihm also in das Zimmerchen hinter dem Laden, in dem es ein schmales Sofa, einen Kühlschrank mit Getränken und Snacks und ein Waschbecken gab. Ich holte meinen Schwanz aus den Jeans, hängte ihn in das Waschbecken und spülte ihn anstandshalber kurz ab. Christopher mochte keine verschwitzten, bepissten Schwänze.

Ich setzte mich auf die Couch, und er kniete sich vor mich auf den Dielenboden. Genießerisch nahm er mein Teil in den Mund. Es war immer gut, wenn er mir einen blies, er konnte das, hatte schließlich jahrzehntelange Erfahrung damit. Ich lehnte mich zurück und ließ ihn machen. Seine warme Zunge umkreiste meine Eichel, spielte in meinem Pinkelschlitz und fuhr dann weiter über den Schaft. Er bekam meinen Harten nicht komplett ins Maul, dazu war der zu groß. Nicht riesenhaft, aber doch ganz hübsch lang und dick. Und alle Nervenenden leiteten die Lust durch Schwanz und Sack, durch Arsch und Wirbelsäule bis ins Hirn. Ich seufzte angeregt, ließ mich bedienen und träumte von einem Kerl, der mich richtig ficken würde. Nicht von den Männern, die ich schon kennengelernt hatte, und das waren nicht wenige. Sondern von einem großen, muskelstarken, möglichst blonden Supertypen, der mich so rannehmen würde, dass mir alle anderen Gedanken aus dem Hirn gefickt würden. Von einem Mann, der mich wirklich verstehen würde, der genau wüsste, was ich brauchte.

Was brauchte ich eigentlich? Ich wusste es gar nicht genau. Im Moment ließ ich mir den Schwanz blasen und konnte es einfach genießen. Bis mir die Samensuppe aus der Kuppe schoss und in Christophers Kehle spritzte. Ich ächzte leise.

Ein bisschen half es immer, wenn der gute Christopher sich um mich »kümmerte«. Obwohl ich eine tiefe, unbestimmte Sehnsucht nach mehr, nach anderem, nach wildem und außergewöhnlichem Sex hatte. Nach was für welchem genau?

## 2. Der smarte Miethai

Am folgenden Montag hatte ich einen wichtigen Termin. Für mein geplantes Start-up brauchte ich ein Büro in der Innenstadt, das für Kunden gut erreichbar sein sollte. Da bot sich das Tor-Center an, ein großes Einkaufscenter im Zentrum von Koblenz, das gleich hinter dem Bahnhof Stadtmitte lag. Ich fürchtete allerdings, dass die Miete in dieser Lage zu hoch für mich sein könnte. Mein Vater wollte mich mit einem Startkapital unterstützen, was ich sehr anständig fand, und ich hatte auch einige Ersparnisse aus der Zeit, in der ich in seiner Spedition gearbeitet hatte. Doch ich schwamm nicht in Geld. Ich war also ziemlich angespannt, als ich das Büro der Immobilienverwaltung im Tor-Center betrat.

Eine elegante Assistentin musterte mich interessiert, als ich meinen Namen nannte und sagte, dass ich zu ihrem Chef wollte. Aus Erfahrung wusste ich, dass manche Frauen mich attraktiv fanden. Die älteren wollten mich bemuttern, weil ich jünger aussah, als ich war, und die jüngeren wollten meinen Schwanz. Doch den hatte noch keine Frau anfassen oder auch nur sehen dürfen – ausgenommen natürlich meine Mutter in meinen ersten Lebensjahren.

»Sie werden erwartet, Herr Ahlgrymm«, sagte die Assistentin, »Zimmer zwei!«

»Danke!« Ich bemühte mich, entschlossen und dynamisch zu wirken, als ich an die Tür Nummer zwei klopfte und das Büro betrat.

An einem riesigen Mahagoni-Schreibtisch saß ein großer Typ mit kurzem Bart und komplett kahl geschorenem Schädel. Ich schätzte ihn auf etwa vierzig. Er starrte mich aus extrem hellblauen Augen an.

»Guten Tag«, sagte ich höflich, »mein Name ist Larry Ahlgrymm. Ich habe einen Termin bei Ihnen wegen einer Mietsache.«

Er wies auf den Besucherstuhl vor seinem Schreibtisch. »Mein Name ist Johann Kofer – wie Koffer, aber mit einem F.« Er grinste etwas.

Ich war zu nervös, um über seine Bemerkung zu lachen. Ich erläuterte ihm also mein Anliegen. Er beugte sich über einen Bildschirm und klickte ein bisschen in seinen Dateien herum.

»In der zweiten Etage hätte ich ein kleineres Büro, das gerade frei geworden ist«, meinte er. »Vierzig Quadratmeter, mit Sanitärzelle und kompletter Pantryküche.«

»Das wäre sehr gut!«, gab ich begeistert zurück.

»Es müssten die Büromöbel vom Vorgänger übernommen werden.«

»Ja, das ist okay für mich. Und wie hoch ist die Miete?«

Er nannte einen Betrag, der mir Schwindel verursachte. So schlimm hatte ich es mir nicht vorgestellt.

»Ich ... also ... ich fange erst an – ein neues Start-up. Gäbe es denn noch ein anderes Büro hier im Haus, vielleicht etwas kleiner?« Meine Entschlossenheit und Dynamik flachten stark ab.

Er hob die buschigen Brauen und starrte mich wieder intensiv an. Ich hatte noch nie dermaßen helle Augen gesehen. Im Moment wirkten sie auf mich, als wären sie aus Eis. Ja, ein Hai aus dem Polarmeer! Ein Miethai! Dachte wohl, so einen unerfahrenen Typen wie mich könnte er ausnehmen wie eine Weihnachtsgans!

»Sonst ist nichts frei zurzeit«, knurrte er unwillig, so, als ob ich ihm nur die Zeit stehlen würde. »Es sei denn, Sie möchten einen Laden im Erdgeschoss haben, dreihundert Quadratmeter.«

Damit war der Traum vom Tor-Center wohl geplatzt.

»Tja ...«, murmelte ich und wollte mich vom Stuhl erheben.

»Es gäbe vielleicht noch eine Möglichkeit«, sagte der Koffer mit einem F auf einmal.

»Ja?« Ich ließ mich wieder auf den Stuhl fallen.

»Ich zeige Ihnen mal, was ich meine!« Er schob seinen edlen, ledernen Bürosessel zurück und stand auf. »Folgen Sie mir, bitte!«

Er schritt würdevoll zu einer Tür, die gegenüber der Eingangstür lag. Im selben Moment ahnte ich, was er wollte. Dieser durchdringende, eisblaue Blick!

Es tat sich – wieder einmal – ein Hinterzimmer auf, allerdings ein sehr komfortables. Eine teuer bestückte Hausbar befand sich hinten an der Wand. Ein goldfarbenedes Rollo schirmte das seitliche Fenster ab. Mitten im Raum stand ein rundes, passend goldfarbenedes Bett mit vielen Kissen – auch die selbstverständlich goldglänzend. Der Boden war mit schwarzem Veloursteppich ausgelegt, der jedes Geräusch schluckte.